IST (DIE) PHILOSOPHIE (EINE) STIMMUNG? ERWÄGUNGEN ZU HEIDEGGERS ERBE

di GIAMPIERO MORETTI

Dreißig Jahre nach dem Tode Martin Heideggers kann jeder Versuch, ein Erbe *seines* Denkens zu eruieren, allein die Gestalt einer Gabe annehmen. Soll dieses Erbe sich tatsächlich mit *Heideggers* Denkerfahrung auseinandersetzen, unterliegt es nämlich jener ihm so beliebten Übereinstimmung von Denken und Danken, die in erster Linie eine *Gabe* ist.

In einer 1990 in Trient gehaltenen Tagung[1] behauptete ich, daß «Hölderlin das Geheimnis von Heideggers Stimme»[2] sei. Damit meinte ich, daß Heideggers Hölderlin-Auslegung bei weitem keine Neben- oder Seitenstrecke seines Denkwegs darstellen könne, sondern vielmehr als dessen Wesen und Herz betrachtet werden solle[3]. Erbe und Gabe sind heute umsomehr verwoben, da die Fragen nach dem "Ende" der Philosophie, nach der "Aufgabe" des Denkens, und somit auch nach der Erbschaft Heideggers mit seiner Gabe an Hölderlin *unumgänglich* verknüpft sind. Darum werde ich im folgenden versuchen, über diese Gabe einige weitere Erwägungen anzustellen.

Im Jahre 1955 hält Heidegger den Vortrag *Was ist das – die Philosophie?* Gleich zu Beginn seiner Ansprache weist Heidegger darauf hin, daß:

[1] Die von H. Ott und G. Penzo ausgerichtete Tagung trug den Titel "Heidegger e la teologia"; die Beiträge zu dieser Veranstaltung sind in einem Sammelband mit dem gleichen Titel erschienen (Brescia, Morcelliana, 1995; unter den Vortragenden befanden sich damals zwei verehrte Kollegen, die auch am heutigen Treffen ["Heidegger trent'anni dopo", Bologna 13.-15. Dezember 2006] anwesend sind: F.-W. von Herrmann und U. Regina).

[2] *Ebd.*, S. 431. Mein Beitrag ist in G. MORETTI, *Il poeta ferito. Hölderlin, Heidegger e la storia dell'essere*, Imola 1999, wieder aufgenommen worden.

[3] Diese Auslegung ist nicht nur im eben zitierten Band, sondern auch in folgenden Vorträgen vertreten worden: *Heidegger interprete di Hölderlin*, in «Studi Germanici», XXXVIIII (2000), N.F., N. 3, S. 461-473; *Intorno all'immagine*, in «Estetica», 2002, 1, S. 7-24; *La letteratura e le immagini*, in *La conoscenza nella letteratura*, hrsg. von A. LOCATELLI, Bd. III, Bergamo 2003, S. 27-39; *Metafora e metafisica*, ebd., Bd. IV, S. 81-93; *Goethe, Hölderlin e l'essenza della poesia*, in *Arte, scienza e natura in Goethe*, hrsg. von G.F. FRIGO u.a., Torino 2005, S. 311-323; *La questione dell'arte tra Nietzsche e Heidegger*, in *Metafisica e nichilismo. Löwith e Heidegger interpreti di Nietzsche*, hrsg. von C. Gentili u.a., Bologna 2006, S. 93-108.

— es keinesfalls darum gehe, "über" die Philosophie zu reden, sondern sich womöglich *im Bereich* der Philosophie zu bewegen[4];

— geklärt werden müsse, ob eine solche Bewegung im Bereich der Philosophie, die bis an die Wurzeln des fragenden Daseins reicht, nicht *eo ipso* einen "Einfall" in die Welt des Irrationalen und des "Sentimentalen" bedeutet[5]. Es ist jedoch wohlbekannt, daß nach Heidegger eine "schroffe" Gegenüberstellung von Rationalem und Irrationalem die Frage nach dem Wesen der Philosophie in den Hintergrund rückt. Diese bezieht sich — so Heidegger in seinem Vortrag — auf "unser" Wesen als Menschen, und es ist nicht nur einengend, sondern höchst irreführend, dieses Wesen als Sitz irrationaler Gefühle zu bezeichnen[6].

Im restlichen Teil seines Vortrags widmet Heidegger seine Aufmerksamkeit dem "griechischen" Weg der Philosophie und dessen Entfaltung im Abendland. Dies führt ihn dazu, im *Erstaunen* einen wesentlichen Bereich der (griechischen) Philosophie zu entdecken. Einige Seiten später wird dem "Erstaunen" das "Entsprechen" nebeneinandergestellt: «Die Antwort auf die Frage: Was ist das — die Philosophie? besteht darin, daß wir dem entsprechen, wohin die Philosophie unterwegs ist. Und das ist: das Sein des Seienden»[7]. Diese philosophische Grundhaltung wird als *Stimmung* bezeichnet. Die Worte "Erstaunen" ("Entsprechen"), "Stimmung" und "Pathos" (der griechische Ausdruck für Stimmung)[8] sind deshalb in Heideggers denkendem Fragen miteinander verbunden und verwoben. Sie machen "unser" Wesen als Menschen aus, d.h. jenen Bereich, von dem es vorhin hieß, daß die Philosophie darauf ausgerichtet ist.

Es ist etwas geschehen. Wenn Philosophie eine Urstimmung ist, gehört sie weder zum Irrationalen, noch kann sie, wie in der Philosophie und in den sogenannten "exakten Wissenschaften" fast immer geschehen ist, auf eine banale Auffassung von "Gefühl" zurückgeführt werden.

[4] Ich zitiere aus M. HEIDEGGER, *Che cos'è la filosofia?*, italienisch-deutsche Ausgabe hrsg. von C. Angelino, Genova 1981, S. 8: «Aber das Ziel unserer Frage ist [...] zu "philosophieren"».

[5] «Aber wird die Philosophie dadurch nicht zu einer Sache der Affektion, der Affekte und der Gefühle? [...] Gefühle, auch die schönsten, gehören nicht in die Philosophie. Gefühle, sagt man, sind etwas Irrationales» (*ebd.*, S. 10).

[6] «[...] dann könnte es sein, daß diese Affektion durchaus nichts mit dem zu tun hat, was man gewöhnlich Affekte und Gefühle, kurz das Irrationale nennt» (*ebd.*, S. 12).

[7] *Ebd.*, S. 34 f.

[8] *Ebd.*, S. 40 f.: «Es ist gewagt, wie immer in solchen Fällen, wenn wir Pathos durch Stimmung übersetzen, womit wir die Ge-stimmtheit und Be-stimmtheit meinen».

«Das Entsprechen ist notwendig und immer, nicht nur zufällig und bisweilen, ein gestimmtes. Es ist in einer Gestimmtheit»[9].

Warum ist es abwegig, diese Urstimmung auf die Welt der "Affekte" und des "Gefühls" zurückzuführen — und somit auch zu reduzieren? Weil diese Stimmung nicht "unsere" ist. Sie gehört nicht dem Wesen des Menschen als etwas «bereits vorhandenes» an. Darum ist sie auch nichts, das "von außen" bzw. "später" hinzukommt. Sie ist nicht *prä*-existent: ihr geht keine *prä*-stabilierte Subjektivität voraus. Stimmung ist *per se* Seinsoffenheit, d.h. genau das Gegenteil einer vermeintlichen Gefühlsnähe des "Subjekts" an eine äußerliche Gegebenheit, die objektiv präexistent ist. Die Stimmung ist nicht "unsere": sie ist im Gegenteil eine ursprüngliche Haltung, der *wir* angehören.

Um diese "Umkehrung" hervorzuheben, habe ich im Titel dieses Vortrags vor den Ausdrücken "Philosophie" und "Stimmung" die jeweiligen Artikel in Klammern gesetzt. Die Unbestimmtheit der Stimmung bedeutet nämlich keine Leere oder Abwesenheit, sondern Macht, Potenz und Möglichkeit des Menschlichen. Der Mensch ist potentiell immer "Philosoph", weil er ge-stimmt und be-stimmt ist. Er ist dafür empfänglich, im Sinne der "Philosophie" vom Seienden in Staunen versetzt zu werden, d.h. sich staunend *im* Seienden zu befinden. Es ist deshalb kein Zufall, daß Heidegger in den Schlußbemerkungen seines Vortrags äußerst wichtige Ausführungen zu den Begriffen "Subjekt" und "Sprache" folgen läßt, und daß er sich über den mit seinen Hörern bisher gemeinsam begangenen Weg folgendermaßen ausdrückt: «aber in Wahrheit bedenken wir das künftige Wesen der Philosophie»[10].

Das künftige Wesen der Philosophie zu bedenken bedeutet, dem Erbe Heideggers zu huldigen: letzteres ist aber nur möglich, wenn wir dieses Erbe ernst nehmen, d.h. wenn wir davon absehen, es auf die vertrauenerweckende Geschichte der Philosophie zurückzuführen (bzw. auf eine abwegige Forschungsrichtung, die eine philologische Auseinandersetzung mit Heideggers Werk bevorzugt)[11]. Nur wenn all dies vermieden

[9] *Ebd.*, S. 38 f.

[10] *Ebd.*, S. 44 f.

[11] Dieser Gefahr unterzieht sich ein großer Teil jener Studien, die in den letzten Jahren das "Thema" des Affekts, des Gefühls und der Stimmung in Heideggers Werk "entdeckt" haben und es voreilig, d.h. aufgrund einer bloßen Aufeinanderreihung von Zitaten, zu einem "neuen" Gebiet der Heideggerforschung erwählt haben. Neben diesem "Gebiet" steht der Versuch, Heidegger auf eine philologisch "korrektere" Art und Weise ins Italienische zu übersetzen. Dieser Versuch hat schließlich dazu geführt, jedem italienischen Leser mit unzureichenden Deutschkenntnissen Heidegger völlig unverständlich

werden kann, ist es möglich, unmittelbar an die Frage zu rühren, die Heidegger mehrmals als den «anderen Anfang des Denkens» bezeichnet hat. Diese Frage unabhängig von den Maßstäben zu verstehen, die die Philosophie der Geschichte im Laufe *ihrer* Geschichte gesetzt hat, ist eine unermeßliche Aufgabe. Heideggers «anderer Anfang» kann nämlich keineswegs mit Hilfe philosophischer Kategorien verstanden werden: er ist nichts anderes als eine Tatsache und ein Ausgangspunkt, der von den "Philosophen" allzu oft als ein Irrtum angesehen wird. Es handelt sich um etwas einfaches, obgleich äußerst *zartes*, und deshalb auch *poetisches*: (diese) Stimmung "gibt es" — oder auch nicht. Die folgenschwere Tatsache, daß in griechischer Zeit der sogenannte erste Anfang der Philosophie als θαυμάζειν zum Vorschein gekommen ist, bedeutet in Heideggers Auffassung *keineswegs*, daß eine theoretisch feststellbare "Notwendigkeit" daraus hervorgehe, die sich "philosophisch" ermitteln, ankündigen oder übertragen läßt — d.h. eine Notwendigkeit, die sich mit dem "anderen Anfang" *identifizieren* und in Beziehung bringen läßt.

Ergibt sich dieser "andere Anfang", so handelt es sich im wesentlichen um eine Frage der Dichtung, die das traditionell philosophische Denken ausschaltet — ohne daß diese Frage dem Irrationalen bzw. den Kategorien der Literaturkritik und der Ästhetik preisgegeben wird. Es ist jedoch äußerst bezeichnend, daß die Geschichte der Philosophie, die Literaturkritik und die Ästhetik von Heideggers Hölderlin-Auslegung fast immer Abstand genommen haben[12]. Nach diesen Auffassungen ist der "andere Anfang" bestenfalls ein *curiosum*, im Normalfall eine reine Willkür. Dies hat einerseits die Philosophen dazu geführt, gegenüber Heideggers Erbe kein Interesse zu zeigen, andererseits aber auch, dieses Erbe in einem neutralen Gebiet wie dem der Dichtung anzusiedeln. Heideggers Erfahrung der Stimmung zeigt, daß seine Hölderlin-Auslegung keineswegs willkürlich ist. Heideggers *Offen-Sein* ist vielmehr das *proprium* von Hölderlins *Da-Sein*, die hermeneutische Erfahrung einer Stimmung, der Hölderlin angehört hat. Dadurch ist der schwäbische Dichter einer anfänglichen Offenbarung begegnet, die eine sprachliche Ausprägung gefunden hat. *Heideggers Begegnung mit Hölderlin ist die Begegnung mit einer als Da-Sein ausgelegten Dichtung.* In dieser Hinsicht *gibt es* Höl-

zu machen. Ein phantasievolles Beispiel dafür ist die Übertragung von "Dichtung" mit "dettatura" (etwa "Diktat"), als ob hiermit der Leser "besser begreifen" könnte, was Heidegger unter "Dichtung" versteht. Die Übersetzung "poesia" wäre offensichtlich zu trivial gewesen!

[12] Überall wo bei Heidegger von einem «anderen Anfang» die Rede ist, handelt es sich letztlich um eine Auslegung Hölderlins.

derlins Werk ohne Heideggers Auslegung *nicht*. Das "Ende" der Philosophie kann einzig und allein in diesem Gebiet erfahren werden.

Nach griechischer Auffassung ist Stimmung die *als* Erstaunen verstandene Philosophie — wobei gerade dieses *als* das Wort ist, das die Dichtung zum verzweifeln bringt. In der Geschichte wird jene Stimmung immer mehr zur atonalen — d.h. zur sprachlosen — Starre. Das stumme Erstaunen der Angst, das den Menschen gleichsam einen leidenden Kristall lähmt, findet jedoch *in Heideggers Hölderlinauslegung*, und somit in der Überwindung von *Sein und Zeit, eine andere Stimmung. Andere Stimmung, anderer Anfang*? Was hat die vorhergehende Stimmung, d.h. jene, die mit Nietzsche ihren "Abschluß" findet, mit dieser "anderen" gemeinsam, deren Verwirklichung mit Heideggers Hölderlinauslegung geheimnisvoll verknüpft ist? Diese Fragen lassen sich nur schwer beantworten. Gewiß scheint beiden "das" *Gefühl* als Seinsoffenheit gemeinsam. Heidegger hinterfragt nicht das Gefühl an und für sich, sondern dessen *subjektive Beschaffenheit*. In dieser Hinsicht scheint die Angst sich von der Subjektivität des Fühlens "noch" nicht befreit zu haben; vielleicht hat auch aus diesem Grund *Sein und Zeit* ein "stummes" Wort hervorgebracht. In der Stille, in der die Angst, als subjektive Verfassung, das Seiende fesselt, findet kein dichterisches Wort statt (und deshalb ist auch in *Sein und Zeit* kein Platz für Dichtung). Trotz ihrer zweifellosen Wahrheit werden die lähmenden Fesseln der Angst und des sie begleitenden Sein-zum-Tode sprachlich nicht in einer poetischen Tonalität artikuliert. Wie aus Heideggers Rede andererseits klar hervorgeht [13], ist die vom rechnerischen Denken beanspruchte "objektive" Freiheit von jeglicher Stimmung eine pure Illusion.

Das dichterische Wort befindet sich in einem Engpaß zwischen dem Verstummen der Angst (d.h. einer Stimmung, die trotz allem noch "subjektiv" ist) und der Absage jeglicher vom voll entfalteten Darstellungsvermögen lobend hervorgehobener Stimmung. Dieses Wort ist deshalb einem anfänglichen Fühlen anvertraut, das der Vernichtung ständig ausgesetzt ist. Das Ende des griechischen Anfangs des Denkens (d.h. einer Zeit, in der die Stimmung als Staunen erfahren wurde) hält das dichterische Wort nicht nur davon ab, sich auf dieses Gefühl "unmittelbar" zu beziehen, sondern zwingt es zu einer regelrechten Flucht vor einem stummen und angstvollen Staunen, das sich in Philosophie verwandelt hat. In seiner Vorlesung vom Wintersemester 1937-1938 sagt Heidegger

[13] *Ebd.*, S. 44 f.: «Aber auch die Kälte der Berechnung, auch die prosaische Nüchternheit des Planens sind Kennzeichen einer Gestimmtheit».

klar und deutlich[14], daß die «geschichtliche Besinnung» den von ihm eingeschlagenen Weg zum Geschehen dargestellt hat. Der *Sinn* von Heideggers *Besinnung* ist desgleichen auch "seine" eigene Stimmung: diese hat bei ihm den Namen Hölderlins angenommen; bei Hölderlin den Namen Heideggers.

[14] *Grundfragen der Philosophie. Ausgewählte "Probleme" der "Logik"*, hrsg. F.-W. von Herrmann, Frankfurt a.M. 1984, S. 35 und S. 39 f.